



STELLUNGNAHME DER EVALUATIONSSTELLE

ZUM ENTWURF DER ORGANISATORISCHEN RAHMENRICHTLINIEN UND DEN RAHMENRICHTLINEIN ZU DEN FÄCHERN DER GYMNASIEN UND FACHOBERSCHULEN

Die Evaluationsstelle für die deutsche Schule begrüßt die Oberschulreform, da sie längst fällige Schritte zur Reformierung des Bildungssystems setzt. In einigen Bereichen gilt es jedoch, vertiefende Überlegungen anzustellen und besonders die qualitativen Aspekte, die Organisation und das Angebot betreffend, nicht aus den Augen zu verlieren.

Der vorliegende Entwurf zum Schulverteilungsplan wird landesweit von der Presse und den Interessenverbänden, aber auch von den Schulen und den Schulpartnern kontrovers diskutiert. Erschwerend für die Diskussion ist sicherlich, dass die Verteilung und die Art der berufsbildenden Schulen noch nicht klar dargestellt sind.

ZUM SCHULVERTEILUNGSPLAN

Der Evaluationsstelle ist es ein Anliegen, zwei wichtige Aspekte in den Vordergrund zu stellen: die gute Erreichbarkeit der Schulstandorte und damit verbunden die Beibehaltung der sozialen Bildungsgerechtigkeit sowie die räumlich-geografisch sinnvolle Verteilung der zukünftigen Oberschulen.

Weitere Aspekte, die in den Diskussionen sehr häufig genannt werden und als großes Manko in den Vordergrund gestellt werden, sind die Bereiche Sport und Musik an den Oberschulen, die von der Bevölkerung sehr gewünscht, aber kaum mehr angeboten werden sollen.

AUF LOKALE ERFAHRUNGSWERTE UND IDENTIFIKATION NICHT VERZICHTEN

An einigen Schulorten haben sich seit langer Zeit spezifische Lernangebote als Fachrichtungen etabliert, die zur Tradition geworden sind und auf die sich die Bevölkerung bei der Schulwahl einstellt. Diese Angebote sind meist von hervorragender Qualität, vielleicht auch deshalb, weil sie von den Lehrpersonen und Schulführungskräften vor Ort aufgebaut worden sind und die Lehrpersonen deshalb auch zu „ihrer“ Fachrichtung stehen und eine Tradition auf höherem Niveau entwickelt haben. Es ist dort auch ein Erfahrungsschatz entstanden, der diese Schulen auszeichnet. Auf diese Erfahrungen sollte man nicht so ohne weiteres verzichten, indem ein Zweig aufgelassen oder an einen anderen Ort in Südtirol verschoben wird.

SOZIALE GERECHTIGKEIT SOLL EINE STÄRKE UNSERERS SCHULSYSTEMS BLEIBEN

Wie man aus internationalen Untersuchungen weiß, zeichnet sich die Südtiroler Oberschullandschaft dadurch aus, dass

- erstens die Schule sozial „gerecht“ ist, dass also der soziokulturelle Hintergrund einen geringeren Einfluss auf die Schulwahl hat als anderswo,
- zweitens das breitgefächerte Angebot vor allem bei den Buben dazu führt, dass die Schüler die für sie „richtige“ Schule besuchen. Dieser Umstand führt dazu, dass die Lernmotivation höher ist, und dementsprechend sind es auch die Leistungen. Dies ist ein Hauptgrund für die hohen PISA- Ergebnisse.

Es wäre demnach wichtig, mit Umschichtungen, Auflassungen und Verschiebungen sehr behutsam umzugehen, um nicht organisch Gewachsenes mit hohem Niveau zu zerstören. Es sollte keinesfalls zu einer Verarmung des Angebots und somit zu einer Minderung der Qualität kommen.

DIE ERREICHBARKEIT DER STANDORTE BEEINFLUSST DIE SCHULWAHL

Die verfügbaren Umfeld-Strukturen sind für das Umsetzen der Schulreform wesentlich und müssen vermehrt mitberücksichtigt werden, wie zum Beispiel die pünktliche Erreichbarkeit der Schulen von peripheren Gebieten aus. Die öffentlichen Verbindungen richten sich heute gut auf die Erreichbarkeit der Zentren aus, die morgendlichen Verbindungen von peripheren Standorten aus in einen anderen derselben Kategorie sind nach wie vor ein großes Problem und werden auch eine kaum lösbare Herausforderung für die Stundenplangestaltung sein. In der Regel wird diesem Umstand kaum Rechnung getragen,

stellt aber für Schülerinnen und Schüler wie auch Eltern sehr wohl eine wichtige Grundlage für die Auswahl einer Schule dar.

Das Mensaangebot, Heimplätze, Betreuungs- und Aufenthaltsangebote für pendelnde Schülerinnen und Schüler sowie die langen Wartezeiten auf Anschlüsse und Umsteigemöglichkeiten bei den öffentlichen Verkehrsmitteln prägen die Schulwahl noch immer wesentlich mit. Viele Eltern schrecken davor zurück, ihre Kinder bereits nach dem Abschluss der Mittelschule von Schlanders oder Innichen wegen der Schulwahl nach Bozen oder weit weg schicken zu müssen.

Andrerseits stellt sich die berechtigte Frage, ob denn spezifische Fachrichtungen an peripheren Standorten allein aufgrund mangelhafter logistischer Voraussetzungen nicht doch benachteiligt sein könnten.

Die Evaluationsstelle plädiert für eine breite Verteilung von spezifischen Schultypen in den städtischen Zentren, da sie besser erreichbar sind. In den peripheren Zentren könnte man an ein breites Angebot an Biennien und eine/zwei verbreitete Fachrichtung vorsehen, und nur dort, wo alle infrastrukturellen Voraussetzungen stimmen, auch spezifische.

MUSIK UND SPORT: DIE AUTONOMEN BEFUGNISSE WAHRNEHMEN

Die bisherigen Sport- und Musikangebote in den verschiedenen Oberschulen des Landes, besonders in den Pädagogischen Gymnasien und in den Sportoberschulen, haben ein von der Bevölkerung gewünschtes Lernangebot sehr zufriedenstellend abgedeckt. Dabei ging es nicht so sehr um die Heranbildung von Berufsmusikern und Spitzensportlern, sondern man wurde dem Anliegen der Eltern, der Schülerinnen und Schüler gerecht, eine fundierte Ausbildung in diesen Bereichen erhalten und auch diese Begabungen entsprechend breit fördern zu können.

Verschiedene Studien und Forschungsergebnisse aus der aktuellen Lernforschung belegen deutlich: Gerade Sport und Musik leisten zu besonders von der Wirtschaft gewünschten zukunftsrelevanten Fähigkeiten und Fertigkeiten wesentliche Beiträge. Teamfähigkeit, Kooperation und Kommunikation, Sozialisierung, Ausdauer und Disziplin werden gerade durch diese Fächer gefördert, auch die Lern- und Merkfähigkeit nehmen erheblich zu.

Der vorliegende Entwurf berücksichtigt Sport und Musik mit Breitenwirkung zu wenig und nimmt der Südtiroler Schule ein bisher erfolgreich umgesetztes Modell, das sie von anderen Schullandschaften positiv abhob. Genau in diesen zwei Punkten sollten die Schulverantwortlichen weniger den staatlichen Richtlinien folgen und ein bisher

erfolgreiches Modell weiterhin umsetzen, ja unter Ausschöpfung der autonomen Befugnisse sogar ausbauen, nicht nur an den Gymnasien, sondern auch an den Fachoberschulen, den berufsbildenden Oberschulen und Berufsschulen. Wenn man die zahlreichen prophylaktischen Vorsorgemaßnahmen und Projekte für gesundheitliche Prävention und lebenslanges Lernen ernsthaft mitberücksichtigen würde, dann müssten die Fächer Sport und Musik zu den Kernfächern aller Schultypen und Schulstufen gehören.

Für die spezifischen Oberschulen wie das Musikgymnasium braucht es hingegen klare und transparente Aufnahme- und Auslesekriterien, wenn es den qualitativen Ansprüchen der eindeutigen Berufsorientierung gerecht werden will.

ZU DEN ORGANISATORISCHEN RAHMENRICHTLINIEN

UNTERRICHTSZEIT UND STUNDENPLÄNE ÜBERDENKEN

Die Unterrichtszeit auf 4,5 Stunden pro Halbtage zu beschränken ist grundsätzlich positiv, um die Belastungen für die Schülerinnen und Schüler in Grenzen zu halten. Die Forderung, die tägliche Stundenanzahl einzuschränken, stimmt mit der Stundenplandiskussion, die bei den Schulbesuchen sehr häufig angesprochen wird, überein.

Andererseits stellt genau diese Regelung die Oberschulen vor große logistische Herausforderungen, zumal die vorgesehene Stundenzahl hoch ist und die Schülerinnen und Schüler teilweise lange Anfahrtswege haben. Um eine akzeptable, und für alle Schulpartner zufriedenstellende Lösung zu finden, muss auch an eine Veränderung bzw. Verschiebung des jährlichen Schulkalenders gedacht werden.

Noch relevanter ist die Diskussion um die Unterrichtszeit jedoch in den Grund- und Mittelschulen, wo die Unterrichtszeit (Unterrichtsbeginn am Morgen, überlange Vormittage ...) oft das erträgliche Maß überschreitet.

INNOVATIVE DIDAKTISCHE VORHABEN MÜSSEN BESSER SICHTBAR WERDEN

Die genannten Kriterien sind sehr wichtig. Kompetenzbeschreibungen und Innovationsbestrebungen ohne konkrete Möglichkeiten der Zertifizierung an den Oberschulen sind zu wenig. In Zukunft wird es dazu auch die notwendigen Bescheinigungen bzw. Zertifizierungsnachweise brauchen.

Konkrete Zertifizierungen von Sprachkompetenzen (und der Zweisprachigkeit auf Niveau B) oder Kompetenzbestätigungen zu technologischen Kompetenzen wie der Computerführerschein, und warum nicht auch der Führerschein oder andere europaweit gültige Kompetenzbescheinigungen, etwa sollten an den Schulen konkret erworben und vergeben werden können. Damit würden die Schülerinnen und Schüler auch auf breiter Basis Zugangsvoraussetzungen zu verschiedenen Ausbildungswegen vorweisen können, zumal europaweit gültige Kompetenznachweise von Universitäten und Fachhochschulen usw. zum Teil schon konkret eingefordert werden.